

Es gibt immer Gründe, warum ein Gebäude einem anderen weichen soll. Baufälligkeit, Nutzungswandel, Eigentümerwechsel, vor allem wohl: Geld. Inzwischen mehr Stimmen, die sich generell gegen Abrisse aussprechen, unterfüttert mit ökologischen Argumenten. Tatsächlich müsste dies auch das Bauministerium interessieren, denn Deutschland hat im vergangenen Jahr in allen Bereichen den CO₂-Ausstoß reduzieren können, kaum aber im Gebäudesektor. Neben der Materialdekadenz eines Neubaus gibt es jedoch noch ein weiteres Argument für den Erhalt eines Hauses: die Freude am Verkuppeln. Denn all das Flickern, Stopfen und Justieren führt – das ist das Ergebnis einer persönlichen, subjektiven, aber wasserdichten Beobachtungsstudie – häufiger zu einem interessanten, reizvollen, womöglich sogar schönen Bauwerk als ein wie im bezugslosen Vakuum entstandener Neubau. Dieser ist schließlich auch nur eine Momentaufnahme und, wenn nicht besonders gelungen, bereits nach Fertigstellung zum Abriss in dreißig Jahren freigegeben. Warum nicht gleich das Vorhandene weiterführen? In der Kunst hat sich das Collagieren längst als Gattung etabliert. Und auch im Bauwesen war das Erhalten und Modulieren ja die längste Zeit pragmatischer Standard.

Es ist auch keine Überraschung, wenn alte Industriehallen plötzlich zum Verkaufsargument für Neubausiedlungen werden und die kleinen Wohnwürfel, denen es selbst an einer vermarktbareren Identität zu fehlen scheint, um den alten Backsteinbau tänzeln wie ums goldene Kalb. Gerade in der Einfamilienhausdebatte könnte die potenzielle Schönheit des verfallenen Posthofs im Ortskern ein Argument sein, das Meinungen und Fördergelder mehr bewegt als der (wichtige) Schutz einer Blumenwiese. Natürlich kann nicht alles weiterverwendet werden, was der Fluss der Architekturgeschichte angespült hat. Aber auch wenn es nur ein sprichwörtlicher Bruchteil ist – die Konstruktion, die Fenster oder das eine schöne Fassadenteil als Feigenblatt –, selbst kleine Rettungsgesten können von Charakter zeugen.

Bitte nicht wegwerfen!

Benedikt Crone

wünscht sich mehr Flickwerk als Neuware.



Milano, jenseits des Lockdowns

Text und Interview **Francesca Acerboni**



Kontrastreiches Mailand? Im Hintergrund der Ausstellungsturm der Fondazione Prada. Foto: Niko Goettsche

„Wenn Sie ein Zelt aufstellen müssen, vielleicht angesichts eines Sandsturms, werden Sie alles tun, um die eisigen Stunden der Nacht zu ertragen und Sie werden den Komfort eines warmen Schlafsacks und einer Thermoskanne Tee suchen. So lernte ich, mir eine Insel zu bauen. Eine Insel, die ich mir in jeder beliebigen Welt bauen könnte“ Nanda Vigo, Designerin und Künstlerin.

Von 2020 bis heute ist in Italien eine Generation von Giganten verstorben: der Architekt Vittorio Gregotti, der Designer Enzo Mari – während der Arbeit an einer Ausstellung für die Triennale di Milano – und die Kunstkritikerin Lea Vergine, seine Lebensgefährtin; Nanda Vigo, visionäre Designerin, Künstlerin der Avantgarde der 1960er Jahre; der Kunstkritiker Germano Celant, Vater der „Arte povera“; und andere Vertreter der Designszene: Enrico Astori, Gründer der Designfirma Driade; Manlio Armellini, Herz und Seele des Salone del Mobile; der Architekt Jacopo Gardella, der das kulturelle Erbe seines Vaters Ignazio weiterentwickelt und der Designer und Publizist Marco Romanelli. Dank dieser außergewöhn-

lichen Persönlichkeiten und vieler anderer, die sich entschieden haben in Mailand zu leben und zu arbeiten, konnte sich in der Stadt diese einzigartige Mischung aus kulturellem Nährboden und unternehmerischer Kraft entwickeln, die stets nach vorne blickt: auf Innovationen und internationalen Austausch.

Nach Monaten ohne jegliche kulturellen Aktivitäten in der Stadt musste auch eine der berühmtesten Messen der Welt um ein Jahr verschoben werden: die Salone del Mobile, ein Inkubator von Ideen und ein kommerzieller Motor seit mehr als einem halben Jahrhundert und ein Treffpunkt für die wichtigsten Akteure der Designbranche. Im September wird die 60. Ausgabe des Salone wieder stattfinden, mit einem erneuerten Programm und erweitertem Sicherheits- und Hygienekonzept (dazu das Interview auf Seite 6).

„Die Rolle des Designers wird sich grundlegend verändern und weiterentwickeln, man wird sowohl Verhaltensweisen entwerfen als auch Produkte“, sagt die spanische Designerin Patricia Urquiola, die in Mailand lebt und arbeitet, „im Produktdesign wird es immer wichtiger werden,

Ein Jahr später: Wie hat sich die europäische Metropole, die als erste hart von der Pandemie getroffen wurde, wieder erholt? Architektur und Design machen die Identität von Mailand aus, wie fanden beide Branchen wieder Kontinuität und Hoffnung?

die Kreislauffähigkeit mitzudenken. Es wird erforderlich, sich mehr auf die Bedeutung und den Gebrauch von Objekten zu konzentrieren als auf ihren Besitz und darauf, wie wir Räume organisieren, die zunehmend hybrid werden.“ Neue Lebens- und insbesondere Arbeitsformen – vom Homeoffice bis zur Unternehmenszentrale – müssen neu organisiert werden, um sich den veränderten Bedürfnissen anzupassen: „Die Herausforderung wird sein, sie absolut sicher und kompatibel zu machen, wobei die emotionale Seite dank Materialien und Farben im Vordergrund steht.“ Nachhaltigkeit, Bindung und neuartige Stil- und Materialforschung ermöglichen Nischenmarken wie Colé Italia, qualitativ hochwertige Ergebnisse bei der Herstellung zeitgenössischer Möbel im Sinne der Tradition zu erzielen. (Altgamma Auszeichnung 2020 – „Giovani Imprese – Believing in the Future“).

Welche Identität hat Mailand? Und welche strebt sie an?

Das kürzlich erschienene Buch „Modell Mailand? Eine Forschung über einige große urbane Transformationen der letzten Zeit“ (Maggioli editore, 2020), des Planers Alberto Bortolotti, befasst sich mit der post-industriellen Stadt, die eine starke Ausrichtung auf Dienstleistungen und die Sharing Economy hat – von Co-Housing zu Shared Mobility, vom Auto zum Roller –, mit dem Kontrast zwischen dem historischen Zentrum mit den bedeutenden Kirchen, Palazzis und den Gärten des 19. Jahrhunderts, und der Skylines, die neue Viertel wie Porta Nuova, City Life, Cascina Merlata prägen. Mailand erlebt seit über einem Jahrzehnt einen enormen Wandel, der durch die EXPO 2015 noch verstärkt wurde.

Die großen städtebaulichen Veränderungen haben nie aufgehört; Mailand beteiligte sich auch an der internationalen Ausschreibung „C40-Reinventing Cities“, zusammen mit 18 anderen Großstädten wie Madrid, Paris, Chicago, Dubai, Montreal, Singapur, Rio de Janeiro, um Umwelt- und Stadterneuerungsprojekte an sieben Brennpunkten der Stadt umzusetzen.

Zu den laufenden Projekten gehört auch die Umnutzung von Bahnhöfen: einer der großräumigsten Stadterneuerungspläne in Europa, der

Mailand in den nächsten zwanzig Jahren mit der nachhaltigen Sanierung von über einer Million Quadratmetern auf den verlassenen Gleisflächen von sieben großen Bahnhöfen. Sie sollen zu neuen lebendigen Zentren der Stadt werden. Der Umsteigebahnhof Porta Romana wird zum Olympischen Dorf für die Winterspiele Mailand-Cortina 2026, die Nachnutzung ist für studentisches Wohnen bestimmt. Die Büros Stefano Boeri und Diller Scofidio + Renfro konnten gerade den Wettbewerb für Pirelli 39 für sich entscheiden, das an Porta Nuova angrenzende Gebiet: Das Projekt sieht die Wiederherstellung zweier bestehender Gebäude vor: des Turms und des Brückengebäudes an der Via Melchiorre Gioia, zusammen mit dem Bau eines neuen Turms. Der Brückenbau soll in einen botanischen Knoten-

punkt (eine Art High-Line, die mit dem Park Biblioteca degli Alberi von Petra Baisse verbunden ist) umgewandelt werden und das Pirelli-Hochhaus von Gio Ponti und Pier Luigi Nervi soll an Nachhaltigkeitsstandards gemäß den EU-Leitlinien angepasst werden. Kann das Mailands angemessene Antwort auf die ökologische Herausforderung sein?

Paolo Mazzoleni, Architekt und Präsident der Architektenkammer von Mailand, beschäftigt sich eingehend mit der aktuellen Entwicklung der Stadt: „Mit der Pandemie sind 2020 die Grenzen des Entwicklungsmodells, das das Wachstum der letzten Jahre aufrechterhalten hat, mit schonungsloser Härte zutage getreten: das Missverhältnis zwischen Einkommen und Lebenshaltungskosten, das Ungleichgewicht zwischen

BDA BUND DEUTSCHER ARCHITECTEN

Auszeichnung Guter Bauten Franken 2021

Mitmachen Anmelden Einloggen Hochladen Dabeisein

bis 30.04. frankenpreis.de